# Grossalarm : unser Wald stirbt!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **40 (1983)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-970285

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Grossalarm: Unser Wald stirbt!

Förster und Forscher schlagen Grossalarm. Auch in der Schweiz stirbt der Wald! Wenn nicht sofort etwas geschieht, ist es zu spät! Solche Artikel erscheinen jetzt da und dort. Auch in der «Riehener Zeitung» ist ein ausgezeichneter Aufsatz. Der Gemeinderat kommt zusammen, mit den Förstern und dem Oberförster wird beraten. Fachleute, auch die Leiter der Anstalt für das forstliche Versuchswesen, und viele andere haben zu spät entdeckt, wie all die Umweltgifte unseren Wald beeinflussen. 2½ Millionen Autos, all die Ölheizungen und die Industrieabgase brachten jahrelang Giftstoffe in die Luft. Und erst jetzt, da Hunderttausende von Waldbäumen krank werden und absterben, ja zum Teil schon rettungslos verloren sind, erschrecken alle Fachleute. Die Parlamentarier werden bombardiert, alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit etwas geschieht, um den Wald zu retten. Es soll ja immer noch etwa vier Jahre, vielleicht länger, gehen, bis ein Grossteil dieser Giftstoffe nicht mehr in die Luft gepufft wird. Dies wäre möglich, wenn man bleifreies Benzin einführen, Entgiftungsanlagen für Autos vorschreiben sowie wirksame Massnahmen ergreifen würde, um die Gase der Ölheizungen und die Giftstoffe der Industrie einigermassen zu neutralisieren. Fachleute erklären, dass es zu spät sein wird, bis diese Massnahmen wirksam werden. Es müssen also Sofortmassnahmen ergriffen werden, um das nie wieder gutzumachende Unglück des Waldsterbens zu verhindern.

Der Wald ist notwendig für uns, zur Regelung des Wasserhaushaltes, zur Reinigung der Luft und zur Produktion von Sauerstoff. Der Wald bewahrt die Erde vor Erosion, und er hat noch viele andere wichtige Funktionen, die wir ihm zuschreiben können, die heute jedoch geschädigt werden. Wir müssen also den Wald retten, wenn wir nicht enormen Schaden erleiden wollen.

Denn all die Giftstoffe, seien es nun Blei, Schwefeldioxyd, Kohlenmonoxyd, Stickstoffoxyde, chlorierte Kohlenwasserstoffe und ihre Abkömmlinge, Kadmium, Quecksilber, Chrom, Zink, Fluorwasserstoffe, Chloride, feinstofflich verteilte Schwermetalle und so weiter, schaden nicht nur dem Wald, sondern allen Pflanzen.

Sicher sind sich alle einig und dankbar, wenn da so rasch wie möglich Abhilfe geschaffen wird. Es wird nicht leicht sein, den trägen Amtsschimmel ausnahmsweise einmal zum Trab oder sogar zum Galopp zu veranlassen. Hoffen wir, dass dieses grosse Wunder geschieht und wir dies in der nächsten Zeit erleben dürfen. Der Einzelne, Private, kann natürlich in dieser Hinsicht sehr wenig tun. Er könnte bestimmt weniger schnell autofahren, und besonders für kurze Distanzen, wo dies möglich ist, eher zu Fuss als mit dem Auto gehen. Er kann in seinem Garten alle Abfälle kompostieren oder vergraben, statt sie zu verbrennen, so dass sie der Natur wieder zugeführt werden. Auch Unkraut, Laub, Kartoffelstauden und anderes mehr kann man vergraben. Nur 25 cm unter dem Boden ist Unkraut so gesichert, dass es nicht mehr aufsteigen kann. Das vergrabene Material bildet Humus und heizt von unten her den Boden. Der Private, der Gärtner oder Bauer kann also diesbezüglich ein ganz kleines bisschen mithelfen.

Aber bei all diesem grossen, berechtigten Lärm über das Waldsterben vergisst man, dass es ja auch um Menschen und Tiere geht. Nicht nur der Wald und die ganze Pflanzenwelt leiden unter all diesen Giften, auch der Mensch und die Tiere leiden darunter. Die grosse Zunahme der Zivilisationskrankheiten, vor allem des schlimmsten Feindes der menschlichen Existenz, des Krebses, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die menschliche Zelle, und nicht nur die Pflanzenzelle, durch all die genannten Giftstoffe geschädigt wird, und darum ebenfalls degeneriert. Sie gerät aus dem biologischen Gleichgewicht. Wenn sie dann zur Riesenzelle wird, sich boshaft benimmt, beginnt, verrückt zu spielen – wie man so sagt – weil sie sich nicht mehr wehren, regenerieren kann, dann haben wir das grosse Unglück, eine

Krebszelle in unserem Körper tolerieren zu müssen. Wenn die Statistiken stimmen, dann nimmt die Krebssterblichkeit, trotz allen Bemühungen der wissenschaftlichen Forschung, immer noch zu. Früher hat der Krebs vorwiegend ältere Leute getroffen, wenn die Keimdrüsentätigkeit abgenommen hat, aber auch, wenn die Widerstandskraft reduziert war. Heute geht es auch um die jungen Menschen, um solche im reifen Mannesalter, um Frauen noch im gebärfähigen Lebensabschnitt, ja sogar um Kinder, auch sie werden vom Krebs befallen.

Vergessen wir nie, dass die gleichen Giftstoffe, die das Waldsterben verursachen, auch die Krebssterblichkeit fördern. Deshalb ist der Alarmruf nach Abhilfe nicht nur im Interesse der Pflanzen, des Waldes – sondern besonders auch der Menschen und der Tiere. Man sollte ihn umgehend und tiefgreifend beachten.
Dazu führte der kürzlich verstorbene Bundesrat Ritschard aus: «Heute beschäftigt uns der ‚sterbende Wald'. Und langsam wird das Umdenken nicht mehr einfach nur eine Beschwörungsformel. Es *wird* umgedacht. Aber wir brauchten dazu unsere Ungeduldigen und Drängenden. Solche Menschen sind immer unbequem. Dem Bürokraten ist der Briefbeschwerer oft wichtiger als der Beschwerdebrief.»

## Mein Kind mag nicht essen

Junge Mütter sind oft sehr bekümmert, wenn ihr Kind nicht essen mag, doch es wäre besser, wenn sie sich die Zeit nehmen würden, um nach dem Grund dieses Zustandes zu fragen.
Nicht alle Kinder benötigen gleichviel Nahrung. Zudem kommt es bei der Nahrung sehr darauf an, woraus diese besteht. Mit der Nahrung ist es ähnlich wie mit dem Geld, wenn wir über eine gute Währung verfügen, können wir mit einer kleineren Summe mehr im Laden kaufen, als wenn wir die Einkäufe mit einer schwächeren Währung machen müssten.

### Zu grosse Portionen

Wenn Dein Kind nicht essen mag, hilfst Du ihm nicht, wenn Du ihm den Teller bis zum Rande füllst und dann erwartest, dass es ihn brav ausessen soll, auch wenn die Speise vielleicht durch Tränen nachgesalzen wird.
Wenn Du, liebe Mutter, müde bist, und vor Dir liegt sehr viel Arbeit, dann hast Du vielleicht auch nicht die Lust und den Mut, damit zu beginnen, während eine kleinere Arbeit Dich weniger mutlos machen würde. Dein Kind empfindet vielleicht ähnlich, das heisst: wenig auf dem Teller zu haben, würde es mehr ermutigen, mit dem Essen zu beginnen. Es gibt ein Sprichwort: «Hunger ist der beste Koch.»

### Küchenkräuter regen den Appetit an

Ohne Hunger essen zu müssen, macht weder Kindern noch Erwachsenen Spass. Durch richtiges Würzen aber kann manchem mangelnden Appetit nachgeholfen werden, was aber Geschicklichkeit und Sorgfalt der Köchin, das heisst, der Mutter, erfordert. Aber es gibt viele wertvolle Küchenkräuter, die Speisen begehrenswert machen können.

### Müdigkeit vertreibt den Hunger

Es kann aber auch sein, dass Dein Kind nur zu müde ist und darum nicht essen mag, dann würde es vielleicht genügen, wenn es sich vor dem Essen etwas ausruhen und entspannen könnte. – Sorge auch dafür, dass Dein Kind genügend an die frische Luft kommt. Eine Wanderung in der freien Natur, besonders in den Bergen, kann Wunder wirken. Deshalb haben Kinder nach den Ferien auch weniger Mühe mit dem Essen als vorher, als sie so recht schulmüde waren und unter Bewegungsmangel litten.